

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 17

Artikel: Der Felddienst der Griechen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVI. Jahrgang.

Basel.

24. April 1880.

Nr. 17.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Der Felddienst der Griechen. (Fortsetzung.) — M. Jähns: Atlas zur Geschichte des Kriegswesens. — Die Aufgabe unserer Infanterie in Bataillon und Brigade. — J. B. Kürten: Geometrischer Entfernungsmesser. — W. Pacor: Latit. — K. v. Meerheimb: Geschichte der Pariser Commune vom Jahr 1871. — Der Untergang Sr. M. Schiffes „Großer Kurfürst“. — Citrogenshaft: Erläuterungen zur neuen Bearbeitung des Verwaltungs-Reglementes. — Verschiedenes: Die Vermehrung der deutschen Armee. Tharbas Kosciuszko.

Der Felddienst der Griechen.

(Fortsetzung.)

Der Sicherheitsdienst in Ruhe wurde durch Lagerwachen und Vorposten besorgt; man stellte an den Zugängen Posten auf, sendete Streifparteien ab, rekonozzirte die Gegend und unterließ keine der heute gebräuchlichen Vorsichtsmaßregeln.

Die Lagerwachen waren zweierlei Art, nämlich äußere und innere, oder Wachen zur Bewachung des Lagers gegen den äußern Feind (jetzt Feldwachen genannt) und die Wachen im Innern des Lagers zur Handhabung der Ordnung und Polizei (Polizeiwachen oder Brandwachen).

Die äußern Lagerwachen (Feldwachen) wurden unter Tags von der Reiterei bezogen; sie wurden weit vorgeschoben und an Punkten aufgestellt, wo man eine weite Uebersicht hatte; bei Nacht wurden die Reiterabtheilungen von Leichtbewaffneten (Bogenschilden und Wurfspeerwerfer) oder Peltsaken (mittelschwerer Infanterie) abgelöst. Die Nachstellung war weniger ausgebehnt, um das Terrain besser bewachen zu können.

Die Lagerwachen innerhalb des Lagers (Polizeiwachen) wurden von den Schwerbewaffneten beige stellt. Sie hatten die Waffen zu bewachen, dafür zu sorgen, daß sich keine Unbefugten den Waffen näherten, das Einschleichen verdächtiger Personen und jede Art Unordnung zu verhindern.

Die Lagerwachen wurden in Tag- und Nachtwachen unterschieden. Sie wurden nach der Waffenseruhr eingetheilt. Nach letzterer fanden die Ablösungen der Schildwachen statt.

Nach Xenophon (Anab. IV. 1. 5) gab es drei Ablösungen. Um die Wachsamkeit der ausgestellten Schildwachen zu prüfen, waren Ron den eingeführt,

welche von Offizieren gemacht wurden. Die Ron den hatten eine kleine Glocke bei sich, auf deren Schall die Schildwache antworten mußte.

Von dem griechischen Feldherrn Iphikrates wird gelobt, daß er für bessere Regulirung des Vorpostendienstes sich Verdienste erworben habe; er hat auch das doppelte Feldgeschrei eingeführt.

Die Erkennungszeichen (die Parole) wurde (nach Rüstow) mit dem Ausstellen der Nachtposten ausgegeben und dabei ganz wie bei unserer heutigen Parole, welche auch meist mit der Ablösung der Wachen zusammenfällt, verfahren. Bei dieser Gelegenheit wurden oft auch die besondern Befehle für den künftigen Tag ertheilt, z. B. für einen ungewöhnlich frühen Aufbruch aus dem Lager, wenn man in der Nähe des Feindes stand und den Befehl, um den Feind nicht aufmerksam zu machen, nicht durch den Herold ausrufen lassen wollte.

Bei Tagesanbruch beobachtete man in der Nähe eines feindlichen Heeres oder sonst drohender Gefahr eines Angriffes die Vorsicht, das Heer unter die Waffen treten zu lassen.

So handelte z. B. Klearchus am Tage nach der Schlacht von Kunaxa. Xenophon sagt: „Mit der Morgendämmerung befahl Klearchus den Griechen, in dieselbe Schlachtordnung zu treten, die sie während des Treffens gehabt hatten.“ (Anab. II. 2. 21.)

Es ist dieses eine Vorsicht, welche auch heutigen Tages zu beobachten in den Felddienstvorschriften empfohlen wird.

Wichtige Punkte in der Nähe des Lagers, welche geeignet waren, dem Anmarsch des Feindes Schwierigkeiten zu bereiten, oder deren Besitz, das Lager oder eine beabsichtigte Vorrückung gefährdete, wurden durch starke Posten besetzt und gesichert.

Polyan erzählt: „Als Iphikrates im Begriff war, ein Lager zu beziehen, schickte er einen Trupp

ab, um weiter vorwärts von dem Lager einen festen Punkt zu besetzen. Da sich die Anwesenden wunderten und fragten: „Was besetzt Du da?“ nahm er das Wort und sprach: „Ich will dem vorbeugen, daß man hintendrein sage: Wer hätte gedacht, daß es so kommen würde.“ Dadurch deutete er scherzweise an, daß man im Krieg auch vor dem Unwahrscheinlichen auf seiner Hut sein müsse.“ (Polyan, Kriegslisten lib. 3 c. 11.)

Sehr richtig verlangten die Griechen von den höhern Offizieren, stets alle die Anordnungen und Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche die Umstände erheischten.

Die Worte Xenophons verdienen auch heute noch alle Beachtung, wo er zu dem Truppenführer sagt: „Du mußt wohl bedenken, daß alle Diejenigen, von welchen Du Gehorsam verlangst, von Dir zu erwarten berechtigt sind, Du werdest an ihrer Stelle überlegen und rathschlagen.“ (Cynopädie I. 6.)

Der Parlamentärdienst wurde im Alterthum von den Herolden besorgt. Solche Herolde, welche mit Botschaften zu den Vorposten kamen, wurden mit der nämlichen Vorsicht wie heutigen Tages die Parlamentäre behandelt.

Xenophon berichtet: „Als die Herolde (der Perser, nach dem Tode des jüngern Cyrus, ihres Kriegsherrn) zu den Vorposten (der Zehntausend) kamen, verlangten sie die Heerführer zu sprechen. Wie jedoch die Vorposten dieses meldeten, befahl ihnen Klearchus, der damals gerade die aufgestellten Truppen musterte, die Herolde warten zu heißen, bis er Zeit haben würde. (Anabasis II. 3. 2.) Als er nun das Heer so aufgestellt hatte, daß es als eine nach allen Seiten hin dichtgedrängte Phalanx, einen herrlichen Anblick gewährte, und von den unbewaffneten Kriegerern keiner zu sehen war, ließ er die Abgeordneten rufen, ging ihnen selbst mit den am besten bewaffneten und am schönsten aussehenden Soldaten entgegen und befahl auch den übrigen Anführern, dasselbe zu thun.“ (II. 3. 3.)

Klearchus beobachtete daher die Vorsicht, die Herolde nur das sehen zu lassen, was er angemessen hielt, und hier wollte man dem Feinde imponiren.

Die schwierigere Aufgabe der Vorposten, auf welche wir schon früher hingewiesen haben, geht aus mehreren Stellen Xenophons hervor; in Feindesnähe war oft höchste Gefechtsbereitschaft der ganzen Truppe unerlässlich.

Einen Beweis hiefür lieferten die Zehntausend bei Kalpe. Xenophon berichtet: „Eine Streifpartei, um Lebensmittel ausgezogen, erlitt großen Verlust und wurde nur durch Herzu-eilen einer Unterstützung vom Feinde befreit. Diese kehrte, nachdem sie die noch übrigen Leute an sich gezogen, in's Lager zurück. Es war schon gegen Sonnenuntergang und die Griechen hielten in höchst niedergeschlagener Stimmung ihre Wachtzeit. Da brach auf einmal ein Haufe Bythinier aus dem Dickicht auf die Vorposten ein und hieb einen Theil nieder, die an-

bern aber verfolgte er bis an das Lager. — Auf das entstandene Geschrei liefen alle Griechen zu den Waffen; doch es schien nicht gerathen, den Feind bei Nacht zu verfolgen und das Lager zu verlassen; daher übernachteten sie unter den Waffen, durch starke Vorposten gedeckt.“

Um die Vorposten zu sichern und nicht überrascht zu werden, wurde keine Vorsicht verabsäumt. Dieses geht aus der Erzählung Xenophons über einen Besuch im Lager des Seuthes hervor. Genannter Schriftsteller berichtet nämlich:

„Als man (in der Nacht) in die Nähe von Seuthes' Lager kam, stieß man auf verlassene Wachfeuer. Zuerst nun glaubte Xenophon, Seuthes sei wo andershin gezogen; als er aber Lärm und die Leute des Seuthes einander Zeichen geben hörte, merkte er, daß Seuthes die Wachfeuer vor den Wachposten deshalb habe anzünden lassen, damit die im Schatten stehenden Wachen nicht gesehen würden, weder wie viele, noch wo sie wären, die Herannahenden dagegen nicht verborgen blieben, sondern im Scheine der Flammen sichtbar wären. — Wie er dies bemerkte, sendete er den Dolmetscher voraus und hieß ihn dem Seuthes melden, daß Xenophon da sei und mit ihm zusammenzukommen wünsche. Die Wachposten fragten ihn, ob es der Athener (Xenophon) vom griechischen Heere wäre? und auf seine Bejahung eilten sie rasch davon. Bald darauf aber erschienen etwa 200 Peltasten, empfingen den Xenophon und sein Gefolge und führten ihn zu Seuthes. Dieser befand sich, von starker Wache umgeben, in einem Thurm und rings um diesen standen aufgezäumte Rosse, denn er ließ die Pferde nur bei Tag weiden, in der Nacht aber sich von Reitern bewachen.“ (Anabasis VI. 2. 18—21.)

Wir erhalten hier einen genauen Einblick in den Betrieb des Vorpostendienstes.

Wir finden Schildwachen (äußere Posten) und Unterstüzungen (die 200 Peltasten); wir sehen, daß die Ankömmlinge auf den Vorposten examinirt werden und daß letztere gut instruirt sind über Diejenigen, welche ankommen können. — Im Lager des Seuthes selbst sehen wir eine Bereitschaft, aus Kavallerie bestehend (ein Piket), wobei gesagt wird, daß die Pferde Nachts aufgezäumt waren.

Wir sehen daher den Sicherheitsdienst so ziemlich auf gleichem Fuß wie heutigen Tages eingerichtet.

Das Nämliche war in Bezug auf den Rundschaftsdienst der Fall. Auch hierüber gibt uns der schon oft citirte Autor Aufschluß; allerdings werden wir uns auch hier wieder mit einzelnen Stellen seines noch heute sehr interessanten und für den Militär noch immer sehr lehrreichen Werkes begnügen müssen. Leider sind die Schriften der Militärschriftsteller der Griechen, aus welchen wir wahrscheinlich Genaueres hätten entnehmen können, im Laufe der Jahrhunderte und in den Stürmen der Völkerwanderungen verloren gegangen.

Patrouillen. Die Mannschaft, welche zur Entdeckung des Feindes ausgesendet war, gleichgültig ob in stehender Stellung oder als Theile

des Marschschüßer-Korps, nannten die Griechen „Späher.“

Als die zehntausend Griechen nach den Dörfern des babylonischen Gebietes zogen, berichtet Xenophon: „Noch gegen Abend glaubte man feindliche Reiter zu erblicken und diejenigen Griechen, die schon abgetreten waren, eilten wieder in ihre Reihen. . . . Während der Rüstung kamen jedoch die vorausgeschickten Späher mit der Meldung zurück, es wären keine Reiter, sondern weidendes Zugvieh.“ (Anabasis II. 2. 15.)

Es war dieses ein falscher Alarm, wie er sich seit der Zeit tausendmal wiederholt hat. Oft seither haben ähnliche Verwechslungen stattgefunden und die Truppen in Unruhe versetzt.

Kaiser Leo empfiehlt die Anwendung von Patrouillen; er sagt: „Sendet Auspäher und Kundschafter (Spekulatoren) aus, die Stellung, die Zahl und Ordnung des Feindes zu erfahren. Wendet alle mögliche Vorsorge gegen Ueberfälle an.“ (XIII. Institut.)

Bei Gelegenheit der Besprechung des Marschschüßer-Dienstes werden wir auf den hier kurz berührten Gegenstand zurückkommen.

(Schluß folgt.)

Atlas zur Geschichte des Kriegswesens. Zu den Vorlesungen an der königl. Kriegsakademie von Max Jähns, Major im großen Generalstab. Lieferung 6. Leipzig, Verlag von Fr. Wilh. Grunow. Preis 3 1/2 Mark.

Dieses Heft hat für uns ein besonderes Interesse, da in demselben das Kriegswesen der schweizerischen Eidgenossen nach guten Quellen zur Darstellung kommt. Außerdem finden wir: Tafel 44 Befestigungen vom VII.—XII. Jahrhundert; Tafel 45 Befestigungen aus dem XII. und XIII. Jahrhundert; Tafel 46 Einzelheiten derselben; Tafel 48 Turkvölker, Mongolen; Tafel 49 Osmanen; Tafel 50 Deutsche Bewaffnung im XIV. Jahrhundert; Tafel 51 und 52 Französische Bewaffnung in der gleichen Zeit; Tafel 53 Gothische Plattenrüstung im XV. Jahrhundert (England und Frankreich); Tafel 54 Zeitalter der Burgunderkriege; Tafel 55 Spanisches Mittelalter.

Das „Literarische Centralblatt“ (vom 15. Februar 1879) fällt über das vorliegende Werk folgendes Urtheil:

„Eine Geschichte des Kriegswesens zu liefern, welche dem heutigen Wissen entspricht, auf den Forschungsergebnissen der letzten Jahrzehnte beruht und die Fülle der in Monographien zerstreuten Einzelheiten zusammenfaßt, ist die Aufgabe, welche der Verfasser zunächst für den technischen Theil des Kriegswesens und für den Zeitraum bis zum Abschluß des XVI. Jahrhunderts sich gesetzt hat. Auf 100 Tafeln sollen 1500 Figuren und Pläne gegeben werden, welche sich auf die Gebiete der Bewaffnung, Taktik, Befestigung, Belagerung und Marine beziehen. Ein begleitender Text wird dazu eingehende Erklärungen geben. Die vorliegende erste Lieferung ist aus Blättern verschiedener Gruppen gemischt,

um die Mannigfaltigkeit des Inhalts zur Anschauung zu bringen. . . . Diese Blätter sind durchweg sauber, deutlich und schön ausgeführt, und es verspricht hiernach dieser Atlas ein außergewöhnlich vollständiges und nußenbringendes Werk zu werden. Dabei ist der Preis für das Gebotene als sehr niedrig zu bezeichnen. Der der ersten Lieferung beigegebene Text behandelt Waffen und Befestigung der Urvölker und Naturvölker (Begriff nach Theodor Waitz) und zeichnet sich durch Klarheit und Präzision aus, wie man dies bei einem Verfasser, der sich bereits auf andern Gebieten der Militärliteratur bewährt hat, nicht anders erwarten kann.“

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Verlags- handlung elegante Mappen (Leinwanddecken mit Lederrücken) zur Aufbewahrung der Tafeln dieses Atlases hat anfertigen lassen, welche durch jede Buchhandlung zum Preis von 3 Mark bezogen werden können.

Die Aufgabe unserer Infanterie in Bataillon und Brigade. Mit 16 Abbildungen. Berlin, 1880.

G. S. Mittler und Sohn. Preis Fr. 3. 20.

Die vorliegende Broschüre muß das Interesse jedes denkenden Offiziers, dem die Ausbildung der Hauptwaffe, der Infanterie, am Herzen liegt, in hohem Maße erregen. Der anonyme Verfasser gibt den Entwurf einer ganz abgerundeten Ausbildungsmethode, die der befohlenen Anwendung der Kompagnie-Kolonne, statt der früheren Angriffs-Kolonne, in jeder Beziehung vollkommen entspricht. Mit großer Befriedigung haben wir gesehen, daß der Herr Verfasser die Kompagnie-Kolonne, 2 Züge nebeneinander in der Front, 2 Züge dahinter, Richtung und Fühlung nach der Mitte (also die Kompagnie zu 4 Zügen) vorschlägt, denn damit wird dem Bedürfnis nach einer durchaus lenkamen Kolonne ohne Tiefe, nach einem ganz schnellen und leichten Uebergange von der Kolonne zur Linie und umgekehrt, und nach einer Linienformation, welche durch ihre Organisation nach der Mitte Ordnung und Lenkbarkeit regelt, Genüge leistet.

Die Schrift können wir nicht genug unsern Offizieren empfehlen, da sie zum Nachdenken über Vieles anregen dürfte und vor Allem zeigt, wie der Gebrauch der Kompagnie-Kolonnen nach richtigen Prinzipien, nach gründlicher Unterweisung einen großen Theil taktischer Verwirrungen und Unordnungen beseitigen wird. J. v. S.

Geometrischer Entfernungsmesser, verbunden mit einer Vorrichtung zum gleichzeitigen Bestimmen entfernter Höhen und Tiefen etc., erfunden von J. B. Kürten in Cöln a./Rhein. Kommissionsverlag von J. W. Boisserée, Cöln.

Der Erfinder bemüht sich namentlich, nachzuweisen 1) daß der pythagoräische Lehrsatz richtig ist, und 2) daß man mittelst desselben die Höhe in einem schiefwinkligen Dreieck ebenfalls berechnen kann. Bei dem normalen Stande selbst unserer Primarschulen wird kaum Jemand die Richtigkeit dieser Behauptungen anzweifeln, noch wird irgend